



■ BZ-Karikaturist Helmut Rieser ist überzeugt, dass sich der Bürgermeister persönlich ins Zeug legen wird, damit seine Stadt zum Weltkulturerbe ernannt wird. Die Entscheidung wird allerdings erst im kommenden Jahr fallen.

# UNESCO-Entscheidung vertagt

## Baden muss auf Welterbestatus noch warten

Seit mittlerweile sechs Jahren ist Baden bemüht, gemeinsam mit zehn weiteren historischen Kurstädten, die über ganz Europa verteilt sind, auf die UNESCO-Liste der Weltkulturerbe aufgenommen zu werden. Die Entscheidung hätte vor kurzem in Paris fallen sollen. Corona hat aber auch das verhindert.

Im Jahr 2014 hat sich Baden mit zehn historischen Kurstädten wie Spa, Karlsbad oder Baden-Baden zusammengesetzt, um die „Great Spas of Europe“ ins Leben zu rufen. Diese verfolgen ein großes gemeinsames Ziel, nämlich, als Weltkulturerbe anerkannt zu werden. Gemeinsam hat man eine sehr umfangreiche Bewerbung ausgearbeitet, die bereits im Vorjahr an die UNESCO, die für die Welterbe verantwortlich ist, überreicht wurde.

Dort sollte heuer im Sommer die Entscheidung fallen, ob sich Baden & Co in Hinkunft tatsächlich als Weltkulturerbe bezeichnen und fühlen dürfen und das auch entscheidend vermarkten können. Der Verantwortliche für den Prozess in Baden, Stadtrat Hans Hornyk, ist zwar überzeugt, dass man alle Hausaufgaben für die UNESCO-Prüfer gut erledigt

hat, sicher kann man sich dessen aber erst im letzten Moment sein. „Wir haben unser Konzept eingereicht, Feedback dazu gibt es aber im Rahmen des mehrstufigen Verfahrens erst sechs Wochen vor der Welterbekonferenz. Aus verständlichen Gründen konnte diese heuer aber nicht stattfinden. Es gäbe nämlich keine bessere Möglichkeit, Corona weltweit noch stärker zu verbreiten, da an dieser Konferenz 1.600 Experten aus aller Welt teilnehmen“, schildert Hornyk, dem nichts anderes übrig bleibt, als bis zum kommenden Jahr zu zittern.

Die Zeit bis dahin lässt man in Baden aber nicht ungenutzt verstreichen, wie die Projekt-Assistentin Saskia Sailer bestätigt. Ihre Aufgabe ist es nicht nur, die Beziehungen und Kooperationen zwischen den 11 Spas auszubauen, sondern vor allem auch

die Badener für den Welterbeteil zu sensibilisieren.

„Die Wahrnehmung und das Interesse unter den Badenem entwickelt sich zunehmend. Sie erkennen die Bedeutung allmählich. Baden hat so viele Facetten an Schönheit, die es herauszubilden gilt“, meint Sailer, die bereits einige Vermittlungsprojekte initiiert hat. So hat sie beispielsweise Statements von bekannten Persönlichkeiten zu Baden eingeholt und in diversen Medien, unter anderem auch in der Badener Zeitung publiziert.

Bei der Aktion „Lieblingsplatz“ wurden die Bürger eingeladen, sich Gedanken zu den Schönheiten ihrer Stadt zu machen. Das alles ist seit kurzen auch auf den Social Media-Kanälen nutzbar.

„Wir haben einen eigenen Facebook-Account ins Leben gerufen. Dieser zeigt die Historie und Kulturlandschaft Badens, aber auch Hotels und Villen, die für die Nominierung entscheidend waren“, so die Projekt-Assistentin, die sich bereits über mehr als 300 Facebook-Freunde freuen darf.

Bei ihrer Tätigkeit geht es nicht zuletzt auch um den Ausbau der Beziehungen der 11 beteiligten Städte. Dabei soll auch eine Kooperation mit der Pfarrschule mithelfen, wo sich die vierten Klassen mit der Thematik befassen. Im kommenden Sommer soll es eine Präsentation geben. Ebenfalls im Juni 2021 wird ein Badener Musikensemble unter der Leitung von Martin Först nach Karlsbad fahren und dort im Rahmen der Beethoventage auftreten.

„Was kaum bekannt ist, Beethoven war vor 200 Jahren in Karlsbad, um ein Benefizkonzert für Baden zum Wiederaufbau nach dem großen Stadtbrand zu geben“, erläutert Saskia Sailer.

Und nicht zuletzt studiert die Biomedikbühne zur Zeit ein Theaterstück mit der Bezeichnung „Die historische Badesunde“ ein. Das Stück wird am 6. März im

## STAND.punkt

Rainer Dietz  
E-Mail: r.dietz@badenerzeitung.at



### Hauseigene „Experten“ sind mehr als billig

Wer regelmäßig die Nachrichten- sendungen des ORF verfolgt, dem wird nicht entgangen sein, dass dort seit Beginn von Corona fast täglich dieselben „Experten“ als Interviewpartner geladen sind. Diese analysieren die aktuelle Lage, zeichnen Szenarien und legen ihre Sicht der Dinge dar. Alles eben so, wie man es sich von einer gut gemachten Nachrichtensendung erwarten darf. Der einzige, wenn auch nicht kleine Haken bei der Sache: Bei den „Experten“ handelt es sich fast immer nur um leitende Journalisten aus dem eigenen Haus. Diese mögen zwar belesen sein, ihr Wissen stammt aber immer aus zweiter Hand. Sie machen nichts anderes, als den echten Experten nach dem Mund zu reden. Für die Abwicklung der Sendungen ist diese Vorgangsweise natürlich die denkbar einfachste, da der „Experte“, der nebenauf im Büro sitzt, immer Zeit hat und keine zusätzlichen Kosten verursacht. Was mich darüber hinaus noch ärgert, ist die Tatsache, dass beispielsweise der Bundeskanzler respektlos mit „Herr Kurz“ angesprochen wird, während der ORF-„Experte“ ehfürchtig als „Herr Chefredakteur“ tituliert wird. Um unsere ORF-Gebühr, die echt nicht wenig ausmacht, hätten wir uns auch echte Experten verdient. Wie man es besser machen kann, zeigen unsere deutschen Lieblingsnachbarn mit ihren Nachrichtensendungen. So werden im ZDF-„Heute-Journal“ oder in der ARD-„Tagesschau“ nicht nur die eigenen Korrespondenten in Washington um ihre Meinung gefragt. Es kommen renommierte Virologen und Experten zu Wort, die wirklich etwas zu sagen haben. Aber zugegeben, das bedeutet natürlich höheren Arbeitsaufwand für die Fernsachverständigen, den man im ORF offensichtlich nicht für notwendig erachtet.

## Zu Ihrer Sicherheit: Zwei Weltspartarwochen statt einem Weltspartag

Diesmal ohne Rahmenprogramm, dafür mit genügend Abstand. Und mit mehr Zeit, um über Ihre kleinen und großen Sparziele zu sprechen.

19.-30. Oktober

Wer regelmäßig Information aus erster Hand möchte, der sollte sich auf Facebook befreundeten.